M 5.1 – DAS LANDLEBEN IM MITTELALTER

In der Stadt zu leben brachte neben der persönlichen Freiheit („Stadtluft macht frei.“) auch viele andere Vorzüge mit sich: Die Möglichkeit einen anderen Beruf zu ergreifen und damit mehr Geld zu verdienen. Die Stadtmauer bot in Kriegszeiten Schutz und die Gerichte waren vom Landesherrn unabhängig. Außerdem konnte der Rat der Bürger über das Leben in der Stadt mitbestimmen. Noch immer gilt die Stadt als fortschrittliche Siedlungsform. Es stellt sich die Frage: „Die Stadt damals und heute - Ein Zukunftsmodell?“

Im Mittelalter gehörte das Land, das die Bauern bewirtschafteten, nicht den Bauern selbst. Das Land gehörte Adeligen oder der Kirche. Das waren die sogenannten Grundherren. Deswegen mussten die Bauern auch regelmäßig Abgaben an die Adeligen oder die Kirche leisten. Von ihrer Ernte brauchten Bauern ungefähr ein Drittel, um neue Pflanzen zu säen. Ein weiteres Drittel mussten sie abgeben. Nur das letzte Drittel hatten die Bauern übrig, um sich und ihre Familie zu ernähren. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mussten Bauern hart arbeiten. Ihr ganzes Leben richtete sich nach den Jahreszeiten. Ihre Kleidung fertigten die Bauern selbst aus Materialien, die ihnen Viehzucht und Ackerbau zur Verfügung stellten. Typische Stoffe waren Leinen oder Wolle.

Neben den Bauern, die von den Grundbesitzern abhängig waren, gab es noch sogenannte Leibeigene. Das waren Menschen, die nur wenige persönliche Rechte hatten und dort zu arbeiten hatten, wo ihr Herr es anordnete. Die abhängigen Bauern und Leibeigenen durften nicht woanders hinziehen und sie mussten sogar den Grundbesitzer um Erlaubnis fragen, wenn sie heiraten wollten.

Im 13. Jahrhundert wurden immer mehr Städte gegründet. Die Bürger, die dort lebten, waren auf die Nahrungsmittel angewiesen, die die Bauern produzierten. Das machte die Arbeit noch anstrengender, weil die Grundbesitzer nun nicht nur Nahrung für sich selbst, sondern auch für den Verkauf an die Städter von den Bauern forderten. Das Stadtleben lockte viele abhängige Bauern an, weil sie in der Stadt andere Berufe ergreifen konnten und auch persönlich viel freier waren als zuvor. Wenn sie nicht die Erlaubnis der Grundbesitzer hatten umzuziehen, flohen viele Bauern heimlich vom Land in die Stadt. Deswegen bezeichnet man auch heute noch den Umzug vieler Menschen aus ländlichen Gegenden in Städte als Landflucht.

Später erhielten alle Menschen immer mehr Freiheiten. Der rechtliche Unterschied zwischen Stadt und Land verschwanden langsam. Deshalb waren viele Menschen in Dörfern und sogenannten „Wigbolden“ ganz zufrieden mit ihrer Lebenssituation. Die Stadtrechte, die im Mittelalter vielerorts gleichbedeutend mit Freiheit waren, waren nicht mehr unbedingt notwendig, um ein freieres Leben zu leben.

Text nach: Huismann, Frank, Ländliches Leben im Mittelalter im Paderborner Land, Paderborn 2007.